



Dolmetschen als Kunst

# Sprachbilder und Klangwolken

„Sprache“ hieß das Thema des diesjährigen „ars viva“-Preises für Bildende Kunst, der jährlich vom Kulturkreis der deutschen Wirtschaft im BDI e.V. vergeben wird. Juergen Staack, einer der drei Preisträger, schuf dazu das Projekt Fuge mit Hilfe von „Klangwolken aus Dolmetschkabinen“. Ein Erlebnisbericht von Nadine Dönike und Yan-Christoph Pelz, die im Rahmen der Live-Performance vor Ort in der Kabine Teil des Kunstprojekts wurden.

Im Ausstellungsraum des lichtdurchfluteten Museums Folkwang stehen neuerdings Simultankabinen. Aus Lautsprechern sind Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Chinesisch, Japanisch und Ukrainisch gleichzeitig zu hören. Sechs Dolmetscher und zwei professionelle Sprecher beschreiben die Museumsbesucher und ihre Aktivitäten im Ausstellungsraum. Sprachbild nennt Juergen Staack, Künstler der installativen Performance, diese Beschreibung und versteht sie als Substitut für ein Bild bzw. ein Foto – das Medium, das er normalerweise nutzt, um sich künstlerisch auszudrücken. Ihm ist es wich-

tig zu zeigen, wie die Realität subjektiv von den Erzählern wahrgenommen und beschrieben wird. Es entsteht ein Bild der Realität, gefiltert durch die subjektive Wahrnehmung eines jeden einzelnen. Der Besucher wird zur Ursache der Beschreibung und somit zum Kunstwerk selbst. Und doch nimmt er nicht sich, sondern zunächst nur die Simultankabinen als Skulptur einer Performance wahr.

Dolmetscher machen Kunst. Dabei geht es bei diesem Projekt nicht primär um die exakte Verstehensebene-Die Dolmetscher sind nicht wie sonst Sprachmittler, sondern Schöpfer einer Klangwolke. Fuge nennt Juergen Staack



Foto: Shantanu Kumarasamy



sein Projekt, angelehnt an das musikalische Kompositionsprinzip. Denn auch die Sprachen der Dolmetscher setzen nacheinander ein, um dann zeitgleich im Raum zu schwingen. Nachdem ein Erzähler seine Beschreibung beendet hat, klingen auch die Dolmetscher nacheinander wieder aus. Im Vordergrund steht die Raumempfindung durch die entstandene Komposition in Kombination mit der Wahrnehmung der Museumsbesucher.

### „Bruder Jakob“ klingt aus der Kabine

Die Besucher wirken jedoch zunächst verunsichert, als sie an diesem sonnigen Herbsttag das Museum betreten. Irritiert inspizieren sie die Kabinen, versuchen mit uns zu kommunizieren. Doch wir reagieren nicht. Wir geben nur das wieder, was die Erzähler vorgeben. Und so wird plötzlich der karierte Schal eines Rentners zur Handpuppe, die Handtasche eines Teenagers zum Accessoire des Tages. Ein Liebespaar wird gebeten, sich in der Mitte des Raumes zu küssen, und Kinder pressen neugierig ihre Näschen an

„When I met Juergen for the first time at the Zweibar in Essen-Rüttenscheid, the idea of Fuge and the role of “the narrator” was still somewhat vague. I could only imagine what it would be like to sit in a box and talk about people who enter a room, or just to talk, as it were—filling up an otherwise empty space with words, words, words which would be translated into several languages. A “carpet of sound” Juergen said. Fascinating. After the first experience on the opening day of the exhibition, I was rather surprised as to how much energy it actually takes to do such a thing (!). The following days in Fuge seemed to constantly evolve and change. Indeed every moment in the entire exhibition was constantly changing, the people were always different, their moods and personalities, the narrators described, sang, quoted and exchanged dialogue with people, always new and unexpected! Surely the translators were experiencing something not exactly run-of-the-mill type of translation work, when suddenly there comes a Shakespeare quote, or a child’s song, or an animal noise. We were not the only main actors in the room of course, the people who came through were indeed the focus of attention, the “subject of the art in the room” as it were. For them the experience, one could easily see, was unusual. Some would pass by quickly, almost as if they had to run the gamut, others stole the stage, enjoying their description, accepting suggestions of direction. For me the experience of FUGE was an experience of art in motion and constant change. Every moment different, every word in motion and changing through language becoming something else, in a way...only for a few seconds. Then there was silence.“

**Julie Stearns, Erzählerkabine**

die Scheibe, versuchen die Sprachen zu erraten und holen aufgeregt ihre Eltern heran, um ihnen zu zeigen, dass sie und ihr farbenfrohes T-Shirt Mittelpunkt des Geschehens sind. Improvisationslustige Besucher versuchen Gefühle durch Pantomime zu beschreiben, ein Ehepaar mittleren Alters wagt ein Tänzchen und die Erzählerkabine stimmt dazu eine Melodie an, die wir selbstverständlich auch aus unseren Dolmetschkabinen übertragen. Normaler Dolmetschalltag ist das nicht. In der Kabine „Bruder Jakob“ zu singen, das hat wohl auch noch nicht jeder erlebt. Eines wird bei diesem besonderen Dolmetscheinsatz schnell klar: Wir werden viel Spaß haben.

Wenn die Erzähler keinen Erzählstoff haben, wird es still im Raum. Irritiert schauen die Besucher umher, bis sie erkennen, dass sie durch ihre Bewegungen die Performance auslösen. Und damit auch einen Schwall an Sprachen. Was manche fasziniert und zu kreativer Höchstleistung auffahren lässt, irritiert wenige andere. Ihnen ist es unangenehm, plötzlich Teil der Performance zu werden, beschrieben zu werden, Objekt eines Projekts zu sein. Schnellen Schrittes durchqueren sie den Raum, hoffen, nicht erfasst zu werden. Und doch schauen sie freundlich drein. Lächeln in die Kabinen und grüßen – denn hier stehen die Dolmetscher nicht wie so oft im Hintergrund. Ein bisschen seltsam ist es schon, mit den Zuhörern Blickkontakt aufzunehmen, kehrt man uns doch in der Regel den Rücken zu, um einer PowerPoint-Präsentation zu folgen.

Noch seltsamer mutet es an, wenn man bloß mal eben draußen war, um frische Luft zu schnappen, und in die sichere Kabine zurückkehren will. Da fordern die Erzähler auf, in die Mitte des Raumes zu gehen und dort pantomimisch ein Ei aufzuschlagen und eine Crème brûlée zuzubereiten. Jetzt wird klar, warum zu Beginn aus der Kabine heraus immer ein wenig Unsicherheit zu beobachten war.

### „Wenn das Gehirn beim Dolmetschen Farben freisetzen würde, dann wäre das ein Feuerwerk der ganzen Farbpalette.“

**Juergen Staack, Künstler des Projekts Fuge**

Natürlich war es von Vorteil, dass Juergen Staack die Teams persönlich zusammengestellt hat. Alle waren auf derselben Wellenlänge und sind in den Kabinen bestens miteinander ausgekommen. Es war eben einer dieser Einsätze, die richtig Spaß machen. Und auch die Besucher verlassen positiv überrascht, gut gelaunt und strahlend die Installation. Sei es, weil sie gerade Zeuge einer unterhaltsamen Situation, oder sei es, weil sie selbst Teil einer Inszenierung geworden sind. Es macht das Museum interaktiv statt passiv, und vor allem: Alles ist live und unerwartet.



Selten hat man auch so vergnügte Museumsaufseher gesehen, die nonverbal die Kabineninsassen per Aloha-Handbewegung grüßen. Auch sie fühlen sich geschmeichelt, das eine oder andere Mal Teil einer Erzählung zu werden.

**„Die interaktive Komponente zwischen den Besuchern und uns Dolmetschern war wirklich einzigartig: Oft versuchten die Besucher, sich durch Gesten mit uns zu verständigen, sich nach unserem Wohlbefinden zu erkundigen, oder sie strahlten uns einfach nur an.“**

**Natascha Geistmann, spanische Kabine**

Für den Dolmetscherberuf wurde hier eine Lanze gebrochen. So viel Aufmerksamkeit und begeisterte und neugierige Blicke in die Kabine erlebt man als Dolmetscher selten. Die interaktive Komponente zwischen den Besuchern und uns Dolmetschern war wirklich einzigartig: Oft versuchten die Besucher, sich durch Gesten mit uns zu verständigen, sich nach unserem Wohlbefinden zu erkundigen, oder sie strahlten uns einfach nur an. Juergen Staack hat es durch sein Projekt geschafft, unseren Beruf positiv in die Öffentlichkeit zu rücken. Und für seine Wertschätzung danken wir ihm sehr.

**„Ich bin froh, dass alle Dolmetscher, Besucher und Erzähler mit mir diese Arbeit haben entstehen lassen. Es ist toll, wenn an einer Bushaltestelle ein älteres Ehepaar noch von einer Dolmetscherperformance im Museum spricht und sich freut, einen der Dolmetscher auf der Straße wiederzuerkennen.“**

**Juergen Staack**

### Info zur Ausstellung

Die Arbeit Fuge des Fotografen Juergen Staack zum Thema „Sprache“ wird als Projekt für die Eröffnungsausstellung des Förderpreises „ars viva 11/12“ im Museum Folkwang in Essen vom 8. Oktober 2011 (Eröffnung) bis 15. Januar 2012 ausgestellt. Letzter Tag der Live-Performance war der 16. Oktober 2011. Seitdem sind die Kabinen unbesetzt und sie werden es bis zum Ende der Ausstellung bleiben. Die Scheiben sind verspiegelt und die Mitschnitte der ersten Performance-Woche werden über Bewegungsmelder eingespielt. Nach der Präsentation in Essen wird die „ars-viva“-Ausstellung im Riga Art Space (März–Mai 2012) und in Weserburg | Museum für moderne Kunst, Bremen (Juni–September 2012), zu sehen sein.



Foto: Shantanu Kumarasamy



**Nadine Dönike**

*Nach Dolmetsch-Studium und ein paar Jahren Werbewelt in der Medienstadt Köln zog es die Konferenzdolmetscherin wieder ins heimatliche Ruhrgebiet. Seit 2006 dolmetscht und übersetzt sie freiberuflich in den Arbeitssprachen Deutsch, Englisch und Französisch in den Bereichen Public Relations, Marketing, erneuerbare Energien und internationale Kulturarbeit.*



**Yan-Christoph Pelz**

*Nach dem Dolmetsch-Studium und ersten Berufsjahren in Heidelberg seit 2000 wieder zurück in Köln. Er arbeitet seit 1995 als freiberuflicher Konferenzdolmetscher mit Englisch (B) und Französisch (B).*